

*Wewer, Heinz: Postalische Zeugnisse zur deutschen Besatzungsherrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren.*

Hentrich & Hentrich, Berlin 2018, 205 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-95565-245-6.

Die vorliegende Dokumentation umfasst 201 großformatige Seiten mit insgesamt über 400 farbigen Abbildungen aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“: Postkarten, Briefumschläge, Auszüge aus Briefen, diverse Zahlungsbelege, Empfangsbestätigungen für Brief- und Paketpostzustellungen, sowie postamtliche Rundschrei-

ben und Direktiven. Dazu kommen Passierscheine, Geldscheine, Eintrittskarten, Ausweise verschiedenster Art, behördliche Verlautbarungen, Mitteilungen z.B. der jüdischen Kultusgemeinde Prag und vieles mehr. Zusammen genommen handelt es sich also um ein Konglomerat historischer „Überreste“ höchst unterschiedlicher Provenienz, das der Autor zusammengetragen, in sehr ungleichgewichtig gestaltete Kapitel geordnet und durch Interviews mit drei ZeitzeugInnen ergänzt hat.

So innovativ der gewählte Blickwinkel dieser Studie und so verdienstvoll die geleistete Quellenarbeit auch ist, so wenig halte ich etwa davon, für die Erschließung dieser in der Tat bislang weitgehend unbeachtet gebliebenen, aber alltagsrelevanten Zeitzeugnisse gleich einen speziellen Fachbegriff, und zwar „social Philately“ (S. 8), geltend machen zu wollen, wie es der Autor eingangs vorschlägt. Und dass postalische Belege „in ihrem historischen Kontext“ zu sehen sind, mag vielleicht aus philatelistischer Sicht ein notwendiges und darum erwähnenswertes Postulat darstellen, in der Geschichtswissenschaft handelt es sich hierbei aber um einen selbstverständlichen Zugang, der keiner besonderen Hervorhebung bedarf.

An der Einordnung des umfangreichen Quellenmaterials ist vor allem zu bemängeln, dass sie sehr allgemein auf der Basis vorliegender Forschungsergebnisse erfolgt und weniger auf eigenständigen Beobachtungen und Rückschlüssen aus dem neu erschlossenen Quellenmaterial basiert. Die zahlreichen Abbildungen erhalten somit streckenweise lediglich eine illustrative Funktion. Das gilt vor allem für das erste Großkapitel (S. 11-76). Ausdrücklich auszunehmen von diesem Befund sind die Kapitel und Passagen, die sich mit der Post tschechischer Zwangsarbeiter in Deutschland (S. 77-100) und mit der „Lagerpost“ (Theresienstadt S. 100-151) im Protektorat befassen, weil sie teilweise wirklich neue oder bislang wenig bekannte Sachverhalte zu Tage fördern.

Zwar eröffnet diese Dokumentation keinen neuen Zugang zur Protektoratsgeschichte, doch sollen die Aussagekraft und der Wert der reichhaltig dokumentierten postalischen Belege in keiner Weise in Abrede gestellt werden. Schließlich ermöglicht das sorgfältig recherchierte und hier präsentierte Quellenmaterial wertvolle Einblicke in bislang wenig bekannte Facetten der Alltagsgeschichte im Protektorat.